Erscheint
wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend)
in Stärke von 1—1½ Bogen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 3 Mark 60 Pf.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Inseraten-Annahme
in Breslau: die Expedition, Herrenstr. 20, die Verlagshandlung Tauentzienplatz 7, sowie sämmtliche Annoncen-Bureaus. Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, H. Albrecht, A. Retemeyer. Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, Daube & Comp. Hamburg: Haasenstein & Vogler. Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schüßler
Insertions-Gebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 20 Pf.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 43. Sechszehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. Mai 1875.

Inhalts-Uebersicht.

Gesammeltes über Wiesenbau und Wiesenpflege.

(Original.)
(Fortsetzung.)

Cultur hochgelegener, trockener Wiesen.

Delean behandelt seine hochgelegenen Wiesen folgendermaßen:

Im December, wenn der Boden mit Wasser getränkt ist, nimmt er senkrecht zum Abhange der Wiese mittelst des Pfluges 16—21 Cmtr. breite und 5⅕ Centimeter dicke Rasenstreifen weg und bildet auf diese Weise Rinnen, welche stets in derselben Richtung und je nachdem die Wiese mehr oder weniger Dünger erheischt, in mehr oder weniger großen Abständen vermehrt werden. Die Erdstreifen werden mit dem Spaten zerschnitten und in ziemlich gleichen Abständen in Haufen gelegt. Auf den minder fruchtbaren Stellen müssen diese Haufen größer sein. Diese erste Arbeit liefert schon eine vortreffliche Erde, welche viele Wurzeln enthält, die vermitteln, daß sich die Erde erwärmt und zersetzt. Es werden nun in Stücke zerschnittene Thierleichen mit Eisenvitriol oder Gips bedeckt in die Haufen gebracht. Statt der Thierleichen kann man auch Stallmist verwenden. Im Winter überwacht man die parallelen Gräben der Wiese und fördert darin möglichst die Ablagerung der Erde, welche das Wasser mit sich führt. Im März nach einigen schönen Tagen werden die Gräben durchhackt und Grassamen eingesäet, im Herbst die Erdhaufen umgearbeitet, die Knochen abgesondert, die Rasen zerkrümelt und dann die Dungerde über die Wiese zerstreut. Zuletzt wird noch geeggt und gewalzt. Die Vortheile dieser Cultur bestehen in der fast kostenlosen Gewinnung von Dungstoffen, in der Ablagerung und Gewinnung düngender Substanzen in den Gräben, in der Gewinnung neuer und guter Grasarten und Futterkräuter und der Gewinnung schwefelsauren Ammoniaks in Folge Anwendung des Gipses oder Eisenvitriols.

Eine andere Methode, Bergwiesen, welche nicht bewässert werden können und entfernt vom Wirthschaftshofe liegen (solche Wiesen erzeugen gewöhnlich nur einen spärlichen Graswuchs wegen Mangel an hinreichender Bodenfeuchtigkeit und Dünger, da das Auffahren des letzteren wegen der zu großen Entfernung vom Hofe nicht räthlich, oder wegen der schwierigen Zufuhr oft nicht wohl ausführbar ist), einen Ertrag zu erhöhen und darin zu erhalten besteht darin, daß man auf ihnen Vorrichtungen anbringt, um das jeweilige Regen- und Thauwasser längere Zeit auf den Wiesen zu erhalten, d. h. dessen Abfluß von der Wiese zu verzögern, so daß es zur Befeuchtung und Befruchtung des Bodens möglichst gut benutzt wird. Zu diesem Behufe hat sich als zweckmäßig erwiesen, quer über den Abhang der Wiese kleine wagerechte Gräben (in der Breite und Tiefe wie die zur Bewässerung dienenden), und zwar über den ganzen Abhang hin immer eine Grabenreihe in einer Entfernung von einigen Klaftern unterhalb der vorigen Reihe, anzulegen. In diesen Reihen sammelt sich das Wasser, der Ueberschuß tritt gleichmäßig über dieselbe aus und dient zur Bewässerung. Das Wasser kann aber nie zu rasch über die Wiese weglaufen, weil es von der unterhalb liegenden Grabenreihe immer wieder aufgefangen wird. Das in den kleinen Gräben stehende Wasser zieht sich in den Boden hinein und bewirkt wenigstens in einiger Entfernung um die Gräben eine nachhaltige unterirdische Befeuchtung des Bodens. Um neben der Befeuchtung der Wiese durch das Wasser eine solche durch Dünger zu erlangen, legt man am Ende der Wasserrinnen zweckmäßig Gräben von geeigneter Tiefe an, um in denselben die vom Regen und Thauwasser aus dem oberhalb der Wiese gelegenen Grundstücke abgeführt werdenden Erd-, Laub- und Holztheile aufzufangen, welches Material durch die mittelst des alljährlichen Ausputzens der zugeschwemmten oder verwachsenen Gräben gewonnene Erde vermehrt wird und jedes Jahr zur Dünguug eines Theiles der Wiese dienen kann.

Renstieg hatte in seinem Ackerlande eine ca. 2½ Hekt. umfassende Fläche an einem steilen Abhange, welche wegen schlechter Bodenbeschaffenheit die Culturkosten kaum lohnte. Die Oberfläche bestand zu reichlich zwei Dritteln aus strengem Klai mit Kieseln untermengt, wodurch die Beackerung sehr erschwert wurde. Das letzte Drittel war kiesiger Sandboden mit kleinen und großen Kieseln vermischt. Im Untergrunde stand guter Thon, welcher das Wasser nicht einließ, Die ganze Fläche lieferte gewöhnlich geringen Ertrag. Da nun auch Regengüsse die feinen besseren Erde und Düngertheile beständig abschwemmten, so mußte voranssichtlich der Boden immer schlechter werden. Es wurde deshalb beschlossen, diese Fläche in Wiese umzuwandeln.

Im Sommer und Herbst, nachdem eine Grünfutterernte möglichst zeitig abgeräumt worden war, wurde die Fläche durch wiederholtes Umackern für die nächstjährige Frühjahrssaat gut vorbereitet und vom Unkraut befreit. Die letzte Furche blieb über Winter rauh liegen, um tüchtig auszufrieren. In die gehörig abgetrocknete Herbstfurche wurde Hafer gesäet, etwas dünner wie gewöhnlich, und nachdem derselbe etwas untergeschleift worden, Gras- und Kräutersamen eingesäet und untergeeggt. Nach Aberntung des Hafers zeigte sich ein schöner dichter Rasenteppich, bestehend aus Weißklee, Hopfenluzerne, Fadenklee, Wegetritt, Goldhafer, gemeinen Schafgras, Kammgras, Schafschwingel (vorherrschend), Hartschwingel, Knauelgras, Honiggras, Wiesenschwingel, Raigras, Tymotheegras. Da aber den jungen Pflanzen nicht die erforderliche Zeit gelassen wurde, um zu erstarken und sich möglichst zu bestocken (die Anlage wurde nämlich zu bald beweidet), wurde nie etwas Rechtes aus dieser Wiese, so günstig sich auch ihr Aussehen Anfangs erwies. Die besseren Wiesenpflanzen verringerten sich immer mehr und gingen zum Theil ganz aus; nur Schafschwingel und Hartschwingel behaupteten sich. Da aber diese Grasarten für sich allein zu hart und zu trocken sind, so wurde der Ausfall der ausgegangenen durch alljährliche neue Aussaaten wieder ausgeglichen, und man wählte dazu solche Pflanzen, welche auf trockenem Höhenboden vorzugsweise gedeihen und ein gutes Futter liefern, wie Schafgarbe, Quendel, Ruchgras, Zittergras; doch wurde der Zweck, eine dichte Narbe zu erzielen, keineswegs erreicht.

Was die verschiedenen Bodenarten betrifft, so hatte sich der Sandboden besser benarbt als der Klai, welcher auf manchen Stellen nur Schafschwingel und Hartschwingel trug, die sich zu lauter Horsten und Bulten gruppirt hatten, um welche herum der Boden überall Blößen und Vertiefungen zeigte.

Jedenfalls war keine richtige Pflanzenauswahl getroffen worden, was vorzugsweise die tiefwurzelnden, sprossenden Pflanzen aus der Familie der Schmetterlingsblüthler anlangt. Weißer Bergklee, Hornklee, Wiesenplatterbse, Vogelwicke sind schon sehr beachtenswerthe Bergwiesenpflanzen, denen theilweise noch rother Klee, Esparsette und Pimpinella zugesellt werden konnte. Alle diese übertrifft aber noch der sichelförmige Schneckenklee (Medicago falliate). Die Gruppe Medicago enthält auch die blaue, mittlere und die gelbe schwedische Luzerne, außerdem noch viele andere der vorzüglichsten Arten und Varietäten, welche zum Theil so vortreffliche Eigenschaften als künstliche und natürliche Futterpflanzen darbieten, daß sie im eigentlichen Sinne des Wortes fast gar nichts zu wünschen übrig lassen.

Alle diese Arten werden durch Pflanzung und Aussaat weiter angezogen, um mit ihnen neben der mittleren und gelben schwedischen Luzerne die Bergwiese neu herzustellen. Die Samen wurden unmittelbar auf die schon vorhandene Grasnarbe gestreut, und dieses Verfahren hatte einen guten Erfolg. Im Herbst zuvor aber wurden die Horste und Bulten mit scharfen Werkzeugen abgehauen, wodurch die Narbe etwas wund gemacht worden war. Im Frühjahr darauf, und zwar gegen Mitte April, wurde dann von Medicago media Pers. und Medicago faliata L. ausgestreut, ohne denselben unterzubringen. Im darauf folgenden Frühjahre wurde dieselbe Saat nochmals wiederholt, dem Samen jener beiden Arten aber noch Hornklee (Lator corndialatus) und etwas Rothklee beigemischt An einer Stelle machte man auch einen Versuch mit Esparsette, während die blaue Luzerne als uneigentliche Rasenpflanze gar nicht berücksichtigt wurde. Später besamte man nur noch auffallende Blößen.

Schon nach zwei Jahren zeigte die so hergestellte Bergwiese einen wirklich lohnenden Anblick zur Zeit ihrer vollen Entwickelung, Ende Juni, wo sich Blüthe an Blüthe in den mannigfaltigsten Farben drängt, und das Ganze einem gut bestehenden künstlichen Futterfelde glich. Nach dem Mähen glich die Fläche einem geschorenen Rasenteppich.

Der Ertrag war im ersten Jahre nach der Aussaat 2 Fuder Heu und 1 Fuder Grummet, im zweiten Jahre 5 Fuder Heu und 2 Fuder Grummet, im dritten Jahre 6 Fuder Heu und 3 Fuder Grummet, im vierten Jahre 7 Fuder Heu und 4 Fuder Grummet, im fünften Jahre 9 Fuder Heu und 4 Fuder Grummet, à Fuder 1500 Kilo.

Der mit aufgestreuete rothe Klee vegetirte einige Jahre ziemlich kräftig, verschwand dann aber ganz. Der sehr dauerhafte Hornklee war zwar reichlich vorhanden, spielte aber unter den größeren, weit kräftiger vegetirenden Schneckenkleearten eine untergeordnete Rolle. Die Esparsette behauptete zwar ihren Platz, paßte aber ihrer frühen Reife wegen nicht mit den anderen Kräutersamen zusammen, gab auch einen bedeutend geringeren Ertrag. Der noch wenig berücksichtigte weiße Bergklee ist eine gute natürliche Bergwiesenpflanze, und weil er aufrecht und höher wächst als der Hornklee, diesem noch vorzuziehen, widerstrebt aber der Kälte mehr, weshalb seine Vervielfältigung durch Samen und seine Einführung auf Bergwiesen schwieriger ist. Dasselbe gilt von der Wiesenplatterbse und Vogelwicke. Die Krone aller Bergwiesenpflanzen sind und bleiben die zahlreichen Repräsentanten der Pflanzengruppe Medicago faliata Rchb.

Neue Wiesenbaumethode.

Ein neues Verfahren beim Kunstwiesenbau wurde auf einem pommerschen Landgute ein- und durchgeführt. Der betreffende Besitzer hat nämlich den Beetbau für zu kostspielig befunden und deshalb seinen Wiesencomplex in Abtheilungen gebracht, auf jeder Abtheilung ein Masserbassin angelegt und das Wasser von jeder Wiesenabtheilung mittelst Röhrenfahrten in diese Bassins geleitet, so daß jede Wiesenabtheilung aus ihrem Bassin bewässert wird. Damit das Wasser einen geringen Fall zum Abfluß hat, ist der Boden mit einem geringen Fall wagerecht gelegt worden. Die Bewässerung findet im Frühjahr und Herbst in der Art statt, daß das Wasser ⅙ Meter hoch aufgelassen wird und zwei bis drei Wochen auf der Wiese stehen bleibt. Die Bewässerung ist demnach im Stauen. Diese Methode soll sich auf Moorboden sehr gut bewähren; namentlich werde derselbe dadurch niedergedrückt nnd compacter, und es würden alle schlechten Pflanzen und alles Ungeziefer getilgt.

Düngung.

Guano, Nach englischen und anderen Berichten hat sich die Thatsache herausgestellt, daß der Guano, nachdem er eine Reihe von Jahren reiche Ernte gegeben, ganz versagt und auch dann keine oder doch nur wenige Wirkung zeige, wenn er in doppelter und dreifacher Menge angewendet werde. Diese Thatsache ist freilich sehr leicht erklärlich, weil der Guano nicht alle jene Stoffe, welche zur Ernährung der Pflanzen erforderlich sind, enthält.

Der Abgang beim Waschen der Hadern. v. Otto empfahl den Abgang beim Waschen der Hadern in den Papierfabriken als ein sehr gutes Düngemittel namentlich für Wiesen. Durch dasselbe sei eine wüste Sandinsel an der Spree dahin gebracht worden, daß von ihr in einem Jahre drei Schnitte gewonnen worden seien.

(Fortsetzung folgt.)

Die Uebereinstimmung der Witterungserscheinungen in den ungewöhnlich trockenen Jahren 1857, 1858, 1874.

(Original.)

Unter diesem Titel hat Professor Dove in den Monatsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften eine kleine Abhandlung veröffentlicht, welche in mehr als einer Beziehung interessant ist. Da die Landwirthschaft am meisten von der außerordentlichen Dürrperiode des verflossenen Jahres gelitten hat, dürfte es angemessen erscheinen, hier einen kleinen Auszug jener Arbeit zu geben. Ich werde noch einige Bemerkungen zur Erläuterung und zum Beweise hinzufügen.

Nachdem man durch jahrelange Beobachtungen den jährlichen Gang der Temperatur der Luft festgestellt hatte, konnte man dazu übergehen, die anomalen Abweichungen, welche einzelne Jahrgänge boten, näher zu untersuchen. Es zeigte sich dabei, daß dieselben in bestimmte Gruppen zerfallen. Solche Gruppen hat Dove für den Winter und Sommer sowie für den ansteigenden Theil der thermischen Jahrescurve im Frühlinge nachgewiesen. Die bekanntesten sind der Nachwinter im Februar — wie er sich auch dieses Jahr wieder gezeigt hat — der Kälterückfall im Mai — die sogenannten gestrengen Herren oder die drei Eismänner — und der Kälterückfall im Juni, wie wir ihn voriges Jahr erlebt haben. Der oben verflossene ungewöhnlich trocken und heiße Nachsommer erlaubt nun für den abfallenden Theil der thermischen Jahrescurve diese Untersuchung auszudehnen. Daß das oben erlebte sich in großen Zügen an bereits früher beobachtetes anschließt, wird am unmittelbarsten anschaulich werden, wenn wir aus einigen früheren diesbezüglichen Arbeiten Doves einige Stellen entlehnen.

Im Jahre des Mißwachses 1867 war die Nordküste Afrikas zu lange in den Passat aufgenommen, sie entbehrte ihrer subtropischen Regen, die eben deswegen nun in höheren Breiten in bedeutenderer Menge als gewöhnlich herabfielen. Daher der Mißwachs in Algerien durch zu große Trockenheit, der in Ostpreußen und der Ostseeprovinzen durch ungewöhnlich starke Regen. Gerade entgegengesetzte Verhältnisse zeigten die Jahre 1857 und 1858. Zu dieser Zeit versiegten in Deutschland bei furchtbarer Dürre die Quellen, der Rheinfall wurde eine winzige Stromschnelle, während die enormen Ueberschwemmungen des Nils zeigten, daß die tropischen Regen damals ungewöhnlich weit hinauf in das Stromgebiet des oberen Nils eingegriffen hatten. In diesen Jahren 1857 und 1858 erreichte nach Barral die Seine bei Paris einen so niedrigen Stand, wie er, seit messende Beobachtungen vorhanden sind, noch nie gewesen war. Im mittleren Deutschland, besonders in Thüringen, war der Wassermangel durch Versiegen der Brunnen so bedeutend geworden, daß die Schneemassen, welche im Winter von 1859 auf 1860 die deutschen Gebirge bedeckten, von den Umwohnern als ein Segen begrüßt wurden, um die versiegten Quellen und Bäche auf ihr naturgemäßes Niveau zurückzuführen.

Vergleichen wir nun hiermit die Erscheinungen, welche das verflossene Jahr 1874 bot.

1. Heftige tropische Niederschläge bei gleichzeitiger Trockenheit in Centraleuropa. Bei einer ungewöhnlich großen Nilschwelle wurde nur durch die Energie des Chedive Aegypten von den gefährlichsten Ueberschwemmungen bewahrt, unter denen Hindostan, besonders das vom Ganges durchströmte Gebiet so furchtbar litt.

2. Gegensatz Nordamerikas und Europas. Hier ungewöhnliche Dürre, dort die furchtbaren Ueberschwemmungen des Mississippi.

3. Gegensatz der durch Stürme aufgeregten Atmosphäre über den atlantischen Ocean zu der windstillen Central-Europas. Daß auch 1874 dies stattfand, davon geben die zahlreichen Unglücksfälle an den spanischen, französischen, englischen, norwegischen und afrikanischen Küsten Zeugniß.

4. Unmittelbare Folge mächtiger Schneefälle nach der vorhergehenden Trockenheit.

Als numerischen Belag für die ungewöhnliche Wärme im Nachsommer 1874 geben wir die Abweichungen der fünftägigen Wärmemittel des September und October für einige preußische meteorologische Stationen vom 20jährigen normalen Werthe.

	Septbr. 18—22	Septbr. 23—27	Octbr. 28—2	Octbr. 3—7	Octbr. 8—12	Octbr. 13—17	Octbr. 18—22	Octbr. 23—27
Memel	2,01° R.	1,74	2,83	1,40	1,73	0,46	3,07	2,14
Danzig	— 1,17	2,10	3,20	— 0,80	0,67	— 0,47	2,60	— 0,30
Regenwalde	0,85	2,87	4,65	0,20	0,65	1,18	3,35	0,86
Hamburg	2,33	0,54	3,87	0,39	1,71	2,59	2,65	2,46
Berlin	2,69	3,72	5,25	— 0,38	1,29	2,11	3,22	0,45
Posen	2,80	3,56	4,52	— 0,05	1,10	1,15	3,68	— 0,28
Breslau	2,95	3,51	4,13	— 0,30	0,79	1,22	4,20	— 0,70
Görlitz	2,94	4,27	5,22	— 0,82	0,67	2,88	4,17	— 0,20
Leipzig	1,46	3,26	4,33	— 1,57	0 18	1,01	3,26	— 0,45
Crefeld	2,16	4,29	3,87	— 1,35	0,04	3,70	1,42	0,30
Carlsruhe	1,90	3,37	3,80	— 1,42	0,02	0,79	2,42	— 2,68
Ulm	2,61	3,57	3,77	— 1,43	0,79	0,76	3,23	— 2,35
Genf	1,62	3,12	2,23	— 1,43	— 0,52	0,85	3,09	— 2,35
Wien	2,32	4,24	2,56	— 0,92	0,24	0,56	2,56	— 1,60
Ofen	0,88	2,15	2,13	— 1,85	0,14	— 1,00	1,18	— 3,37

Man ersieht hieraus, daß die größten Abweichungen in die 6. oder 7. Pratade des September und in die vierte des October fallen. Speciell fällt das erste absolute Maximum auf den 2. September, das zweite auf den 1. October.

Um beurtheilen zu können, wie groß die Dürre und der Wassermangel des verflossenen Herbstes gewesen sind, wurde für eine große Anzahl von Orten die Regensumme im Zeitraum Juli, August, September und October berechnet. Die an der normalen Summe fehlende Quantität ist dann für 1874 bestimmt und daneben ihr praktischer Werth für den normalen als Einheit gegeben.

	im Jahre 1874	zu wenig	in Procenten (normale Summe = 1)
Königsberg	4,66″	5,62″	0,45
Danzig	6,82	0,88	0,89
Regenwalde	3,69	5,13	0,42
Berlin	3,82	4,23	0,47
Posen	3,01	4,80	0,39
Breslau	5,38	3,66	0,60
Kirche Wang	3,87	9,87	0,28
Dresden	3,30	4,60	0,42
Halle	4,56	3,38	0,57
Crefeld	9,06	0,18	0,48
Carlsruhe	8,53	9,73	0,88
Stuttgart	6,71	1,87	0,78
Ulm	9,82	— 0,89	1,10

Wie schon oben erwähnt, war 1857/58 eine ähnliche Dürreperiode; den Wassermangel z. B. Schlesiens in dieser Zeit erkennt man am besten aus folgenden Zahlen.

Abweichungen der Regenmenge in 1857/58 vom Normalmittel:

Ratibor.

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni
1857	— 5,91‴	— 9,26	— 6,81	+ 1,89	— 15,45	— 7,76
1858	— 3,83	— 7,94	— 11,91	— 9,52	— 11,55	— 30,60
	Juli	Aug.	Septbr.	Octbr.	Novbr.	Decbr.
1857	— 5,88	— 9,63	— 5,86	— 4,73	— 8,62	— 3,28
1858	— 4,66					

Görlitz.

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni
1857	— 6,18‴	— 13,11	— 0,77	2,04	— 21,34	— 29,31
1858	— 11,57	— 9,01	— 11,37	— 15,83	9,46	— 24,89
	Juli	Aug.	Septbr.	Octbr.	Novbr.	Decbr.
1857	7,89	1,07	— 0,77	— 12,80	— 12,89	— 16,15

Es ist noch zu erwähnen, daß auch die Jahre 1822 und 1834 sich durch großen Wassermangel ausgezeichnet haben.

Gewerbliche Ausstellung zu Halle a. S.

(Directe Einsendung.)

Die zu Ehren der Generalversammlung des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches von dem Thüringer Bezirksverein deutscher Ingenieure für die Tage vom 27. bis 31. Mai projectirte gewerbliche Ausstellung schreitet ihrer Vollendung entgegen und es bietet der von der Stadt Halle unentgeltlich zur Verfügung gestellte Ausstellungsplatz — der Roßplatz vor dem Steinthore — ein sehr lebendiges Bild dar.

Die Halle ist trotz des Unheiles, welches am 11. d. M. der Sturm dadurch anrichtete, daß er die bereits aufgestellten Säulen und Binder über den Haufen warf, Dank den Anstrengungen des um die Ausstellung hochverdienten Ausschußmitgliedes, Herrn Stengel und des ausführenden Zimmermeisters Herrn Werther nahezu fertig, die Einfriedigung ist hergestellt und mit der Anbringung von Decorationen begonnen.

Der ganze Ausstellungsplatz umfaßt einen Raum von 4 Morgen und wird durch passende Vertheilung der Ausstellungsobjecte, sowie durch Anordnung von Fontainen und Pflanzengruppen jedenfalls einen angenehmen Anblick gewähren. Eine bloße Häufung allen möglichen Maschinenmaterials ist vermieden und das Walten einer künstlerischen Hand überhaupt nicht zu verkennen.

Dem Eingange gegenüber, und von ihm durch den ganzen freien Platz getrennt, erhebt sich die ansehnliche Halle, 1300 Quadratmeter bedeckend, mit einem Mittelbau, in welchem das Portal und eine decorirte Nische mit der Büste des Kaisers angebracht ist, und zwei Seitenflügeln. Vier Reihen von Säulen tragen das Dach, durch welches mittelst Oberlichtern auf sehr zweckmäßige Weise die Beleuchtung hergestellt wird.

Die Turnhalle ist zur Einrichtung einer guten Restauration durch Herrn Kieser in Beschlag genommen.

Die Aufstellung der Ausstellungsgegenstände hat mit dem 18. cr. begonnen und wird am 25. d. M. Abends beendet sein; die Zwischenzeit bis zur Eröffnung am 27. Nachmittags 4 Uhr wird eben genügen, um die Ausschmückung die letzte Hand anzulegen.

Angemeldet haben sich 160 Aussteller und vertreten ist eine ganze Anzahl von Industrien, deren Erzeugnisse in folgende 5 Grupen vertheilt sind:

1. Gruppe für Rohmaterialien, Hilfsmaterialien und Producte der Zuckerfabrication,
2. Gruppe für Maschinen und Apparate für den Fabrikbetrieb,
3. Gruppe für Maschinen und Apparate zum Betriebe der Landwirthschaft,
4. Gruppe für Armaturen und Instrumente,
5. Gruppe für allgemeine Industrieproducte.

Unter Gruppe 1 befinden sich einige Gegenstände von dem allergrößten Interesse; Herr Dr. Scheibler in Berlin, Vorsteher des Laboratoriums des Vereins für Rübenzucker-Industrie, stellt die bisher in seinem Laboratorinm entdeckten, in der Zuckerrübe enthaltenen Körper aus; der Hallesche Zweigverein für die Rübenzucker-Industrie veranstaltet eine Sammlung von Erzeugnissen der ihm angehörenden Fabriken und Herr Prof. Dr. Orth Berlin stellt geogn. Profile.

An Ausdehnung stehen die Gruppen 2 und 3 oben an, die namentlich durch die Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen in glänzender Weise ausgestattet sind. Die Betheiligung gerade der Maschinen-Fabrikanten von Halle ist eine allgemeine, außerdem haben von fremden Orten bedeutende Firmen großen Platz beansprucht.

Ist auch bei dem Inslebenrufen der Ausstellung ein Hauptaugenmerk auf sämmtliche Gegenstände, welche der Zuckerfabrication direct oder indirect dienen, gelegt, so sind doch außer diesen Sachen angemeldet, welche das allgemeinste Interesse haben.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung während der Aufstellung und Ausstellung werden mindestens 2 Ausschußmitglieder, durch rothweiße Schleifen kenntlich, auf dem Platze sein.

Am 27. Nachmittags 2 Uhr findet in der zur Restauration umgewandelten Turnhalle ein Mittagessen der Aussteller und des Ausstellungsausschusses statt, an welchem sich Besucher der Generalversammlung des Vereins für Rübenzucker-Industrie und Mitglieder des Thüringer Bezirksvereins betheiligen werden; — durch letzteren wird dann um 4 Uhr die Eröffnung erfolgen.

Geladen sind außer dem in Halle zur Generalversammlung anwesenden Vereine der Magistrat und die Gemeindevertretung der Stadt.

Um an der Eröffnung den Andrang des Publikums zu vermeiden, beträgt das Eintrittsgeld für den Eröffnungstag Mk. 3,00,
für den 28. und 29. . . . . Mk. 1,00,
und für Sonntag den 30. . . . . Mk. 0,50.

Die Kosten der Ausstellung fallen ausschließlich den Ausstellern nach Maß des von ihnen beanspruchten Platzes zur Last und sind nicht unbeträchtlich; es wird deshalb der voraussichtliche Ueberschuß der Einnahmen an die Aussteller zurückerstattet werden.

Die gemachten Anstrengungen berechtigen nun zu der Erwartung, daß diese kleine Ausstellung für den Rübenzucker-Verein sowohl, als auch für Halle und Umgegend von Interesse sein werde; von ihrem Erfolge wird es abhängen, ob dieselbe von Zeit zu Zeit sich werde wiederholen oder gar, wie Manche erwarten, die Grundlage zu einem sich alljährlich wiederholenden Maschinenmarkte — ähnlich dem Breslauer — werde abgeben können.

Die Grottkauer Vieh- und Maschinen-Ausstellung.

(Original.)

Am 26. d. Mts. fand die landwirthschaftliche Ausstellung zu Grottkau statt, erfreute sich aber unserer Ansicht nach nicht der Theilnahme, die wir eigentlich erwartet hatten, trotzdem waren die Arrangements in guter Hand gewesen und verlief das ganze Volksfest — in welche Kategorie wir eigentlich Kreisthierschauen zu setzen pflegen — in ungetrübter Heiterkeit bis zum Schluß. Zum Ausstellungsplatze hatte man den wegen seiner günstigen und nahen Lage besonders geeigneten Artillerie-Reitplatz gewählt, leider bot derselbe dem ausgestellten Vieh gegen die brennenden Sonnenstrahlen nicht den geringsten Schutz und sollten alle derartigen Ausstellungen nur in gedeckten Hallen stattfinden dürfen, da sonst Vereine, welche die Hebung der Landwirthschaft im Auge haben, in den Ruf der Thierquälerei sehr bald gelangen dürften, namentlich da den Ausstellungsthieren bei der glühenden Hitze und dem unvermeidlichen Staub selten das nothwendige Saufwasser — vom Futter wollen wir gar nicht sprechen — gereicht wird. Wir legen den betreffenden Ausstellungs-Commissionen für die Zukunft mehr Rücksicht für das Ausstellungs-Vieh ans Herz.

Wie viel Anmeldungen in Grottkau eingelaufen sein dürften, ist uns fremd geblieben, leere Viehstände wiesen aber auf eine stärker vermuthete Theilnahme hin, Kataloge, die unentbehrlich sind und dem Referenten als Führer dienen sollen, waren nicht vorhanden und mußten wir uns bei der Umschau auf unser gut Glück verlassen, um die einzelnen Viehstämme, die meist nur nach Nummern geordnet waren, herauszufinden, sollten deshalb in unserem Bericht sich Unrichtigkeiten eingeschlichen haben, so trägt der mangelnde Katalog die Schuld.

Nach unserer Schätzung waren ca. 220 — 250 Stück Rindvieh, 200 — 230 Stück Pferde und einige Schweine, Schafe dagegen gar nicht vertreten.

Von besonders guter Haltung und Ausgeglichenheit waren die ausgestellten Vertreter der Osseger Heerde (18 Stück), darunter 3 Stück schlesisches Original-Landvieh, welches sich durch den ebenmäßigen Körperbau bei abgerundeten Formen und feinem Kopfe auszeichnete, leider war der Milchertrag nicht angegeben, wir glauben aber annehmen zu dürfen, daß derselbe ziemlich befriedigend sein muß, da das Aussehen dieser Stücke allen Anforderungen guter Milchkühe entspricht. Eine constante Züchtung unseres schlesischen Landviehes, wie dasselbe noch an beiden Oderufern von Auras an bis Grünberg häufig angetroffen wird, dürfte gewiß zu ganz günstigen Resultaten führen und uns mit der Zeit die weichlichen Holländer, die sich bei uns nie ganz vollständig acclimatisiren werden, vergessen lassen.

Auch Neuhammer hatte eine Collection von 9 Stück schles. Landvieh ausgestellt, ebenfalls gute Figuren mit vollständig vorherrschend weiblichem Typus. Ebenso war auch die Herrschaft Koppitz durch Holländer und durch einige Stück Mastvieh vertreten, leider war bei letzterer Gattung keine Gewichtsangabe oder Dauer der Mastungszeit vermerkt. Shorthorn errinnern wir uns nicht gesehen zu haben und scheint die Zucht des englischen Rindes in Schlesien nur noch auf ganz kleine Kreise beschränkt zu sein. Das ausgestellte Rindvieh im Ganzen betrachtet, machte einen entschieden günstigen Eindruck und gab den besten Beweis, daß der Grottkauer Kreis eine öffentliche Concurrenz nicht zu scheuen braucht. Wie die Prämiirungen des Rindviehes (die erste Prämiirung mit Unterstützung aus Staatsmitteln) ausgefallen sind, kounten wir am Ausstellungstage nicht erfahren, da wir weder zu den sogenannten Officiellen oder Officiösen gehören und mit Bescheidenheit warten müssen, bis die Reihe an uns kommt, wir hoffen aber bestimmt, durch die Munificenz des jetzigen landwirthschaftlichen Ministers eine Aenderung dieser eingerissenen Unsitte zu erreichen, damit in Zukunft, wo es sich um Staatsprämien handelt, nicht die sog. officielle Presse sich einer besonderen Vergünstigung zu erfreuen habe — sondern gleich der unabhängig dastehenden Presse, die darauf bezüglichen Nachrichten nicht eher oder später erhalte. (Die Prämiirungsliste werden wir seiner Zeit veröffentlichen.)

Die ausgestellten Pferde, wie bereits oben erwähnt, ca. 200 bis 230 Stück, meist von Rustikalbesitzern ausgestellt, haben uns im großen Ganzen nicht besonders befriedigt — einzelne Stücke ausgenommen. Der Typus der dortigen Pferde erinnert uns lebhaft an das alte deutsche Pferd mit schwerem Kopf und langen Fesseln, bei weichem Rücken; sollten wir uns in dieser Annahme getäuscht haben, so soll uns eine sachgemäße Erwiderung ganz erwünscht sein. Ehe wir zu der Maschinen-Ausstellung übergehen, erwähnen wir noch einer kleinen Bienencollection von einigen Grottkauern ausgestellt.

Landwirthschaftliche Maschinen waren im Verhältniß zu der Lage und der Wohlhabenheit des Kreises Grottkau nicht zu stark vertreten. Unter den anwesend gewesenen Firmen nennen wir die Herren: Friedländer-Breslau (Mähmaschinen), Carl Jäschke-Neisse (Dresch- u. Mähmaschinen), Schubert u. Hauschild-Grottkau, A. Mentzel-Ottmachau, Riedel-Breslau mit seinen eigens construirten Breitdresch-Maschinen, Drills ꝛc. und E. Januscheck mit seiner neuen deutschen Mähmaschine Silesia, die das erste Mal in die Oeffentlichkeit gekommen ist. Die Silesia ist genau nach dem Modell der verbesserten Wood gebaut (ein anerkannt brauchbares und gutes Maschinen-System) und entspricht nach Ansicht der Fachmänner, Technikern sowie Landwirthen in Ausführung der Arbeit allen Anforderungen der Neuzeit. Das erste Debut war ein ganz glückliches, denn es wurde viel verkauft, wir aber wünschen aus vollem Herzen, daß sich deutsche Industrie auch auf diesem Gebiet der landwirthschaftlichen Maschinenbranche recht bald in unserem engeren wie weiteren Vaterlande Bahn brechen möge, damit unser schwer erworbenes Geld nicht alljährlich nach England und Amerika gehe und uns als Aequivalent alt Eisen dafür eintauscht. Deutschland war in letzterer Beziehung seit einer Reihe von Jahren fast tributpflichtig an die überseeischen Nachbaren geworden und hat es lange gedauert, ehe unser Vaterland aus seiner Lethargie erwacht ist und die eigene Kraft zu brauchen versucht hat — möge darum auch jeder Deutsche vaterländische Industrie nach Kräften unterstützen.

Hart am Ausstellungsplatze arbeitete der Fiskensche Dampfpflug (das sogenannte Rundumsystem), wir können unmöglich die Thätigkeit des Pfluges unerwähnt lassen, so viel wir bereits früher über Dampfpflug-Systeme geschrieben haben.

Der Ackerfleck, der umgepflügt wurde, enthielt einen milden durchlassenden Lehmboden von bedeutender Mächtigkeit. Der Motor der Maschine war eine 14pferdekräftige Locomobile, die mit 4 — 4½ Atmosphären Druck arbeitete. Der Pflug, der nur mit zwei Scharen thätig war, ackerte nach genauer mehrmaliger Messung bis 11½ Zoll (30 Cmtr.) und waren die aufgefahrenen Furchen höchst accurat und sauber zu nennen. Ueber die Leistungsfähigkeit des Pfluges können wir uns nach der kurzen Beobachtung kein Urtheil anmaßen, sind aber überzeugt, daß das System ein gutes und wahrscheinlich noch recht verbesserungsfähiges ist, welches als Einmaschinen-System einer Zukunft entgegengeht. Wie uns mitgetheilt worden, sollen die Eckrollen (resp. Seilhalter) Einlagen von vulkanisirtem Kautschuk erhalten, um die furchtbare Reibung und dadurch auch die Abnutzung des Drahtseiles und der Eckrollen zu vermindern. Leider hat man auch hier noch keine bequemere oder leichtere Art den Takel zu versetzen und bleibt dies der größte Fehler unserer einmaschinigen Dampfpflugsysteme.

Die Verloosung, die sich selbstredend an die Thierschau anschloß, dauerte bis in den späten Nachmittag und erst nach Schluß derselben war es uns vergönnt, im engsten Freundeskreise sich einer angenehmen Ruhe hinzugeben, um die Erlebnisse des Tages einer objectiven Besprechung zu unterziehen.

Peter Smith.

Mannigfaltiges.

— [Ein Beispiel von der Klugheit eines Hühnerhundes.] Wenn auch der Jagdgeschichten sehr viele sind, so kommt doch immer wieder Neues vor.

Es sei mir erlaubt, eine Begebenheit zu erzählen, welche sich hier ereignete, und ob auch wohl Mancher, wie das in so vielen Fällen schon geschehen ist, welcher andere Gelegenheit hatte zu beobachten, an der Wahrheit der Erzählung zweifeln wird, so kann ich doch die Wahrheit verbürgen und es könnte der Fall den Zweiflern durch Zeugen erwiesen werden.

Am 3. Septbr. v. J. gingen zwei Jagdliebhaber, Wahler und Schmalz von hier, mit einem alten, vorzüglichen Hunde des Kaufmanns Markheim auf die Jagd. Auf dem Kreuzberge bei Maberzell stand der Hund fest. Die beiden genannten Jäger gingen hinzu und bemerkten, daß der Hund vor einer alten Häsin stand, welche eben setzte. Der Hund blieb ruhig stehen, bis der Act beendet war. Nachdem die Häsin so weit war, hüpfte sie eine kurze Strecke fort. Der Hund nahm davon keine weitere Notiz, ging vielmehr an die jungen Hasen heran, beroch und beleckte einen jeden derselben mit aller Ruhe und verständiger Aufmerksamkeit und wandte sich dann wieder seiner Pflicht des Weitersuchens zu, ohne die alte Häsin noch eines Blickes zu würdigen.

(Illustr. Jagdztg.)

— [Ueber Frauenbildung.] In der belgischen Kammer fand jüngst eine interessante Verhandlung über die Zulassung des weiblichen Geschlechts zum ärztlichen Stande statt. Es ging daraus hervor, daß in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 300 weibliche Aerzte und darunter welche sind, deren Einnahme sich auf 100,000 Frcs. beläuft. In St. Petersburg widmen sich derzeit 250 Damen dem Studium der Medicin.

— [Vergiftung der Thiere durch Salze.] Dr. Rupprecht theilt der Zeitschr. des landw. Centralv. der Prov. Sachsen über Vergiftung der Thiere durch Salze Folgendes mit:

„In meiner Nachbarschaft sind wiederholt plötzliche Chilisalpeter-Erkrankungen, resp. Todesfälle, vorgekommen, welche in der Regel für Milzbrand ausgegeben wurden, ihren Grund aber darin hatten, daß man Säcke, in denen Chilisalpeter enthalten gewesen war, in den Tränktrögen ausgewaschen hatte. Die Kühe hatten dieses Wasser mit Begierde gesoffen, weil es einen salzigen Geschmack angenommen, waren aber bald nach dem Genuß verendet. In analoger Weise wirken auch Salpeter, Pottasche, Soda, Kalisalze. Vergiftungen, resp. Todesfälle unter dem Rindvieh ereignen sich auch, wenn Seifenwasser in die Gossen oder Rinnsteine gelangt und von den Thieren genossen wird. Ferner habe ich Vergiftungen und Todesfälle bei Kühen und Ochsen erlebt, welche Jauche gesoffen hatten, der Kali (Pottasche) in größerer Menge beigemischt war. Am leichtesten scheinen fette Thiere jenen Vergiftungen zum Opfer zu fallen.

— [Stand der Rinderpest.] Die österreichischen Länder sind numehr frei von Rinderpest. Auch die Länder der ungarischen Krone sind, ausgenommen die Ortschaft Letovanic im Agramer Comitat Croatiens, rinderpestfrei.

— Die in New-York erscheinenden Nachrichten aus Deutschland und der Schweiz veröffentlichen ein Schreiben aus Panama, in welchem es heißt:

„Da im Augenblick ein förmlicher Menschenhandel von der Schweiz, Elsaß und Frankreich nach Venezuela getrieben wird, erlaube ich mir, Ihnen einige Details, die zu meiner Kenntniß gelangt sind, mitzutheilen, damit solche durch ihr geschätztes Blatt Veröffentlichung finden und dadurch manch' unglückliches Geschöpf vor einem sicheren und elenden Tode bewahren mögen.

Mehrere von diesen unglücklichen Auswanderern kamen hier diese Woche von Venezuela an und boten ein wahres Jammerbild. Von einem derselben, einem gebildeten Schweizer, Namens Blöchlinger aus Genf, habe ich folgende Mittheilungen bekommen, die von seinen Reisegefährten alle bestätigt werden. Demnach wird in einigen Zeitungen der Schweiz, des Elsaß und Frankreichs von dem Minister von Venezuela annoncirt, daß die Auswanderer nach Ankunft in dem besagten Lande 150 Acres Land bekämen und Provisionen für ein Jahr. Diese Ankündigung erklärt Herr Blöchlinger als eine geflissentliche grobe Täuschung. Sobald das Schiff an der Wharf liegt, werden die unglücklichen Ankömmlinge von der Polizei in Empfang genommen und nach einer Baracke transportirt, worin sich weder Betten noch andere zum gewöhnlichen Comfort nöthige Vorkehrungen befinden. Sofort unterrichtet nun die Regierung die verschiedenen Plantagenbesitzer über die Zahl ihrer Opfer, und diese werden dann unter einer Escorte von mit Stöcken und Revolvern bewaffneten Negern nach den resp. Bestimmungsorten transportirt, wo sie für 8—10 Schillinge per Monat ausgedungen werden. Ihre Arbeit besteht in Zuckerrohrschneiden und Arbeit in den Kaffeeplantagen, wieder unter Aufsicht von Negern. Die Behandlung der armen Leute bedarf keiner weiteren Erläuterung, da uns die schwarze Race zur Genüge bekannt ist. Ich lebe hier in Aspinwall bereits 9 Jahre und weiß sicher, daß kein Weißer das hiesige Klima ertragen kann, wenn er zu sehr der Sonne und dem Regen ausgesetzt ist. Um so mehr ist in Venezuela für die Hunderte der dort schon angelangten Europäer, welche Zahl sich immer noch vermehrt, die Landarbeit unter den Stöcken und Revolvern der Neger der sichere Tod."

— [Ueber Hartglas.] In der Generalversammlung des Verbandes der Glasindustrie vom 16. Januar theilte Ingenieur Carl Pieper der Versammlung mit, daß er schon früher sich mit Versuchen, Glas zu härten, befaßt und auch befriedigende Resultate erzielt habe, daß er in neuester Zeit seine Versuche ausgedehnt und nun ein Verfahren, Glas zu härten, gefunden habe, das vollkommen gelungen sei. Nach einigen angestellten Proben erklärte die Versammlung, daß die Widerstandsfähigkeit des Pieperschen Glases dem französischen von Bastie mindestens gleich sei, ja die des Letzteren noch zu übertreffen scheine; dabei sei das Aussehen ein schöneres, weil namentlich die Tafelgläser eine reinere Oberfläche zeigten. Eine genaue Feststellung der Eigenschaften soll bei wiederholten Versuchen durch Fachleute vorgenommen, und dabei auf Grundlage der physikalischen Gesetze bestimmte Zahlen ermittelt werden. Ein endgiltiges Urtheil der Wissenschaft wird indeß kaum sehr bald zu erlangen sein; in der Regel tritt diese erst lange nach der Praxis mit ihrer Meinungsäußerung hervor (?).

Die „Glashütte", der wir obiges entnehmen, theilt mit, daß die Tafelglasfabrikanten wohl die hohe Bedeutung der neuen Erfindung für die gewöhnlichen Sorten erkannten, allein zweifeln, daß das Härteverfahren auf die besseren Sorten Anwendung finden könne, weil die Reinheit des Glases durch das nochmalige hohe Erhitzen beeinträchtigt werden müsse; thatsächlich war auch unter den Musterstücken nicht eines, das von diesem Fehler ganz befreit schien. Ueber Hohlgläser war man einig, daß für viele Artikel, namentlich flache Gegenstände (Teller), die Sache von großer Wichtigkeit sein wird; für Flaschen dagegen nicht.

Nachdem die Verhandlungen des genannten Verbandes mit Bastie wegen zu übermäßiger Forderungen (40 Millionen Franken, das ist 1 Frank für jeden Einwohner des deutschen Reichs) zu keinem Ergebniß geführt, erklärte die Versammlung sich bereit, mit Herrn Pieper in Unterhandlungen zu treten. Es wurden als erste Anzahlung für dessen Erfindung sofort 75,000 Mark gezeichnet. Weitere 225,000 Mark sollen zu zahlen sein, wenn Pieper die Patente der deutschen Staaten, die solche ertheilen, besitzt und überträgt. (Illustr. Gew.-Ztg.)

— Der Milchzeitung entnehmen wir:

Fleischbeschau in der Stadt Augsburg i. J. 1874. Von den 64,602 zur Schlachtung gekommenen Thieren sind 493 Stücke bei der Vornahme der Fleischbeschau beanstandet worden, und zwar: 134 Rindviehstücke wegen Tuberculosis, 30 Stücke wegen Echinococcen, 13 wegen Lungenabscessen und drgl. mit Ausschluß der Tuberculose, 22 wegen Degeneration der Leber, 13 wegen acuten entzündlichen Vorgängen verschiedener Organe, 35 in Folge Beschädigungen verschiedener Art, meistens während des Transportes, 6 wegen Nierenleiden, 4 Schweine wegen Finnen (darunter 3 poln. Abstammung), 7 Schweine wegen sog. Rothlauf, 229 Schafe wegen Leberegelkrankheit, Fäule und Räude. Außerdem wurden 2 Partien in die Stadt eingeschmuggelten Fleisches wegen fortgeschrittener Verderbniß beseitigt.

Die in Folge dieser Beanstandungen getroffenen polizeilichen Anordnungen waren folgende: 16 Schlachtthiere und zwar 1 Ochse, 1 Stier, 5 Kühe, 5 Kälber, 2 Schafe und 2 Schweine sind in die städtische Wasenmeisterei abgeliefert worden; 3 Schweine wurden mit Petroleum imprägnirt und den Eigenthümern zum Ausschmelzen des Fettes überlassen; von 450 Schlachtthieren wurden die krankhaft veränderten Eingeweide oder ungenießbaren Fleischtheile entfernt, das genießbare Fleisch von den gewöhnlichen Verkaufsräumen zum Theil ausgeschlossen und überhaupt bestimmte Anordnungen über die Art der Verwerthung und bezw. Verwendung des Fleisches vorgeschrieben. Unter diesen Schlachtthieren sind auch mehrere mit inbegriffen. welche, ohne daß eine Krankheit vorlag, wegen geringer Qualität des Fleisches von den Verkaufsräumen für Fleisch I. Qualität ausgeschlossen worden sind, dann 216 Stück räudige Schafe aus mehreren Heerden. Von 11 Schlachtthieren ist der Verkauf des Fleisches nur in der Freibank gestattet und von 10 Stücken das Fleisch nur zum Verbrauch im eigenen Hauswesen bewilligt worden. Für 6 geschlachtete Thiere wurde den Verkäufern die Erlaubniß ertheilt, dieselben im geschlachteten Zustande über die Stadtgrenze zurückzunehmen.

(Wochenschr. f. Thierheilkunde und Viehz. Nr. 10.)

— Die Beispiele der großen Schädlichkeit der Bussarde im Winter für Rebhühner, namentlich wenn dieselben, wie dies in dieser Jahreszeit öfters vorkommt, matt werden, sind nicht selten, ja sie können ganze Völker (Ketten) vernichten. Eigenthümlich war jedoch die Fangmethode eines gemeinen Bussard (Buteo vulgaris), der seinen Stand auf einem Apfelbaume, ganz nahe an einem Wirthschaftshofe, genommen hatte und während längerer Zeit jeden Morgen, wenn die Tauben gefüttert wurden, unter dieselben stürzte und eine derselben fing. Da kein Schütze auf dem Gute war, trieb der Räuber sein Wesen lange Zeit, bis er endlich von einem herbeigerufenen Jäger getödtet wurde, nachdem er mehr als ein halbes Hundert Tauben geraubt.

(Illustr. Jagdztg.)

Provinzial-Berichte.

Glogau, 25. Mai. [Wollbericht.] Wir befinden uns dicht vor unserm Wollmarkt und können auf Grund der sorgfältigsten Erkundigungen mittheilen, daß derselbe nicht sehr mit Wollen befahren sein wird. In den letzten Tagen ist im Kreise von Händlern sehr bedeutend gekauft worden, eine Breslauer Firma allein hat noch circa 600 Centner per Contracte gekauft, auch ein Händler aus Grünberg und einer aus Sagan waren nicht unthätig geblieben, so daß wir mit vollem Rechte behaupten können, daß wohl die gute Hälfte des Quantums im Glogauer Kreise bereits verkauft ist, fast ebenso ist es im Lübener, Steinauer und Freystadter Kreise der Fall. Die gezahlten Preise sind genau dieselben geblieben, wie wir sie in unserem ersten Bericht angegeben haben. Es sind die vorjährigen Contractpreise bewilligt worden, wo dieselben sehr niedrig waren, wurde ein bis zwei Thaler mehr gezahlt. Mit nur geringen Ausnahmen ist 62 Thaler der höchst angelegte Preis. Die Preise variiren zwischen 57 und 62 Thaler. Auffallend ist es, daß im Fraustadter Kreise bisher wenig gekauft worden ist, die Händler der Provinz Posen halten sich reservirt, sie wollen unter vorjährigen Contractpreisen kaufen, was ihnen nicht gelingt. Seit Montag wird im hiesigen wie in den angrenzenden Kreisen geschoren, die Wäsche wird allgemein gelobt, die letzten Strichregen haben den Staub gelöscht, über Manco beim Schurgewicht wird mehrfach geklagt. (Br. Ztg.)

Ratibor, 25. Mai. [Wollmarkt.] Heute von Berlin hier eingetroffen, erfahren wir zu unserem größten Bedauern, daß es dem hiesigen Magistrat gefallen hat, den zum 26. d. Mts. festgesetzten Wollmarkt auf den 31. d. Mts. zu verlegen und leider es nicht der Mühe werthgehalten hat, diesen Beschluß in irgend einer Zeitung Berlin's oder Breslau's dem betreffenden Publikum wissen zu lassen, da schlesische Provinzialblätter mit ihren Nachrichten keinesfalls befähigt sind, eine derartig eingetretene Abänderung allgemein zu verbreiten. Die Verordnung lautet: „Der auf den 26. Mai c. hierselbst angesetzt gewesene Frühjahrs-Wollmarkt wird mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien auf Montag, den 31. Mai c., hierdurch verlegt. Ratibor, den 12. Februar 1875. Der Magistrat." Wir erlauben uns hierzu folgende bescheidene Bemerkung: 1. War es nicht Pflicht des Magistrats diese Veränderung in den Zeitungen der obengenannten Hauptstädte bekannt machen zu lassen, um die preußischen Wollwaaren-Fabrikanten, Wollhändler ꝛc. rechtzeitig von dieser eingetretenen Wollmarkts-Verlegung in Kenntniß zu setzen? 2. Hat denn der Magistrat nicht gewußt, daß gerade am 31. d. Mts. der Wollmarkt in Glogau stattfindet, welcher in seiner Bedeutung den hiesigen Markt mehr als um das Vierfache überflügelt und wäre es demnach es nicht angezeigt gewesen, den Markt erst nach Beendigung des Glogauer Wollmarkts stattfinden zu lassen? — 3. Bekanntlich müssen die nach hier zu Markt gebrachten Wollen auf dem Marktplatz im Freien lagern und es ist daher sehr wünschenswerth, daß die Militär-Behörde dringend ersucht werde, das ihr zugehörige stets leer stehende Salzmagazin für den Tag des Woll-Markts zur Woll-Lagerung zur Verfügung zu stellen. Alle Betheiligten werden dafür eine Geldvergütigung gern bezahlen. Wie wir hören, haben mehrere Wollhändler aus Berlin, Breslau ꝛc. bereits Dominial-Wollen zu vorjährigen Preisen gekauft und bei guter Züchtung und leichter schöner Wäsche gern 2—3 Thlr. mehr als im vorigen Jahre bezahlt.
(Br. Ztg.) Julius Kornick.

Auswärtige Berichte.

Berlin. (Original.) [Bericht über die Sitzungen der Commission zu Berlin zur Förderung des Landespferdezucht.] Sitzung vom 15. April. (Schluß.)

Der Antrag v. Nathusius-Königsborn „die Frage d. mit Nein zu beantworten", wird hierauf abgelehnt, ebenso der Antrag v. Wedemeyer, die Anträge der Sub-Commission dagegen mit der Modification der Frage laut Antrag Frentzel statt: „für die westlichen Provinzen" zu setzen: „innerhalb der westlichen Provinzen" angenommen.

Es folgt schließlich die Berathung über Antrag von Frentzel „die Aufstellung schwerer Beschäler betreffend.

Hierzu bemerkt General Lüderitz, daß einzelne Provinzen wie Westphalen, Rheinland, Sachsen, Schleswig-Holstein, sowie auch der Oderbruch auf kalte Schläge angewiesen seien, daß aber trotzdem auch in diesen Provinzen Anträge auf Beschaffung edlerer Beschäler gestellt werden. Er beantrage daher das Wort „nur" aus dem Antrage zu streichen.

Frentzel führt seinen Antrag weiter aus, indem er bemerkt: das Land brauche Soldatenpferde; werden diese geschaffen, dann höre der Neid der Pferde consumirenden Provinzen auf; ein Pferd schaffe sich aber leichter in einer Gegend, wo die Gattung mehr in Masse vertreten ist, als wo sie nur einzeln vorkommt. Rußland habe den Weg dazu schon betreten.

General Lüderitz constatirt, daß aus Schleswig-Holstein die meisten Anträge auf Beschaffung von Beschälern für die Züchtung von Carossiers eingingen, ebenso aus den Rheinlanden; er werde bestrebt sein, die Provinzen, welche kalte Schläge bedürfen, mit Zuweisung derartiger Beschäler besonders zu berücksichtigen.

Der Antrag Frentzel, mit einer v. Wedemeyer eingebrachten Modification wird bei der Abstimmmung verworfen und der Antrag des Referates angenommen.

Hierauf tritt man in die Debatte über den von v. Kardorff eingebrachten Antrag bezüglich der Ausbildung des Gestütbeamten.

General Lüderitz gibt den jetzt obwaltenden Modus an. Offiziere, über deren hippologische Befähigung der Kriegs-Minister vorab befriedigende Aufschlüsse gegeben, würden zum Vorbereitungsdienst in den Hauptgestüten zugelassen und bei nachgewiesener Befähigung später auch nach einem Landgestüt kommandirt; ebenso hätten sie einen Cursus in der Thierarzneischule zu absolviren. Demnächst würden sie, wenn sie sich als qualificirt erwiesen, so lange in der Verwaltung beschäftigt, bis ihre Anstellung eefolgen kann. Er wisse eine bessere Art nicht anzugeben. Da v. Kardorff sich dabei beruhigt, tritt die Commission in die Berathung der Abtheilung II. der Vorlage und zwar:

A. empfiehlt es sich nicht, allgemeine Normativ-Bestimmungen für die Schau-Prämiirung von Pferden zu erlassen, selbstverständig mit derjenigen Latitüde, welche erforderlich ist, damit den provinziellen und landschaftlichen Verschiedenheiten Rechnung getragen werde; und findet sich ein angemessener Maßstab zur Vertheilung der disponiblen Prämien-Summe auf die Provinzen resp. Landestheile?

B. Ist es nicht dringend zu empfehlen, daß sich die Pferdezucht-Vereine den landwirthschaftlichen Central-Vereinen anschließen und daß innerhalb der letzteren eine Section für Pferdezucht gebildet wird, welche unter Mitwirkung der betreffenden Gestüt-Vorstände die Prämiirung leitet, beziehungsweise die bezüglichen Commissionen formirt?

In der kurzen, aber lebendigen Debatte über II. B. hebt der Hr. Minister hervor, daß er in einer consolidirten Organisation des landwirthschaftlichen Vereinswesens, einen praktigen Weg finden, die berechtigten landwirhschaftl. Interesse zur Geltung zu bringen, und daß er es nicht für zweckmäßig trachte, die Pferdezucht-Vereine von einer derartigen Centralisation auszuschließen; es müsse nicht vergessen werden, daß nicht nur die Interessen der Producenten, sondern auch die der Consumenten in Frage kämen.

Bei der Abstimmung werden alle Anträge abgelehnt, die Anträge der Gruppe dagegen angenommen.

Schlußsitzung vom 16 April. Die Frage II A wird ohne Widerspruch nach den Vorschlägen der Sub-Commission erledigt und geht die Commission zur Berathung der „Grundzüge für Prämiirung von Pferde-Zucht-Material" über.

Dieselben lauten nach der Regierungsvorlage:

Grundzüge für Prämiirung von Pferdezuchtmaterial.

1. Die vom landwirthschaftlichen Ministerium zu ertheilenden Gelder sind den landwirthschaftlichen Central- und Hauptvereinen zu überweisen, um Zersplitterung und Verzettelung dieser Gelder zu vermeiden und eine möglichst zweckmäßige, nach einheitlichen Principien stattfindende, Vertheilung herbeizuführen.
2. Die Höhe der den einzelnen Provinzen zu gebenden Gelder richtet sich nach dem Umfange der Züchtung in den verschiedenen Provinzen.
3. Der einem Central-Verein unterstellte District ist von den Central-Vereinen unter Zuziehung des betreffenden Landgestüts-Dirigenten in verschiedene einzelne Prämiirungs-Bezirke einzutheilen, eben so die Vertheilung der Prämiirungsgelder auf diese Prämiirungs-Bezirke.
4. Die Prämiirungs-Commission besteht:
   für den ganzen Umfang des dem Central-Verein unterstellten Districts aus einem Präses und dem betreffenden Landgestüts-Dirigenten.
   Diesen treten in den verschiedenen Prämiirungs-Bezirken für je ein oder mehrere Prämiirungs-Bezirke zwei Pferdezüchter als Local-Preisrichter zu. Ein Roßarzt als technischer Beirath ohne Stimme. In den Gegenden, wo vorwiegend Soldatenpferde gezüchtet werden, ein Cavallerie-Offizier.
   Der Präses und die Local-Preisrichter gehen durch freie Wahl in den Central- oder Filial-Vereinen aus den Pferdezucht-Sectionen hervor. Sie werden auf eine mindestens dreijährige Zeitdauer gewählt. Im Behinderungsfalle vertritt der Landgestüts-Dirigent den Präses.
5. Die Prämiirung erstreckt sich:
   a. auf Jährlings-Stutfüllen,
   b. drei- und vierjährige bedeckte Stuten,
   c. vier- und fünfjährige Stuten mit Füllen und wieder gedeckt (der eigenen Zucht)
   Die um eine Prämie sich bewerbenden Pferde dürfen nur in dem Bezirke, wo der Züchter ansässig ist, auftreten. Ist der Züchter in mehreren Bezirken ansässig, nur in dem, wo das Pferd steht. Mit einer als drei- bis fünfjährig erhaltenen Prämie sind diese prämiirten Stuten von weiterer Prämiirung ausgeschlosseu (im Interesse der Züchtung zur Beseitigung der sogenannten Wanderthiere). Nach localen Bedürfnissen können auch noch sechs- und siebenjährige Stuten mit Füllen zugelassen werden; eben so können bei darniederliegender Zucht angekaufte Jährlings-Stutfüllen als Ausnahme zugelassen werden.
   Außer der Güte ist bei den Jährlings-Stutfüllen namentlich die rationelle Aufzucht (Bewegung, gutes, nicht mästendes Futter, gute Haltung der Hüfe) bei Ertheilung der Prämie zu berücksichtigen. Bei den dreijährigen und älteren Stuten sind die verschiedenen Schläge:
   a. schwerer Reit- und Wagenschlag,
   b. leichter Reitschlag,
   c. Ackerschlag,
   d. Lastzugschlag
   zu berücksichtigen.
   Der Zuchtwerth der Stute für obige Schläge giebt in erster Linie die Norm zur Prämiirung ab.
   Die Höhe, so wie die Zahl der in einem Prämiirungs-Bezirke zu vertheilenden Prämien ist von der Prämiirungs-Commission für den Bezirk festzustellen.
6. Die Prämiirungsbezirke sind nicht zu klein zu bemessen, weil durch eine größere Betheiligung mehr Verständniß durch Vergleichung der Prämiirungs-Pferde, ein weitgehender Meinungsaustausch, gegenseitige Belehrung, eine größere Aufmunterung geweckt wird. Sie dürfen jedoch nicht solche Ausdehnung haben, daß dadurch den sich um Prämien Bewerbenden das Erscheinen mit jungen Zuchtmaterial zu sehr erschwert wird.
7. Was die Prämiirung von jungen Hengsten betrifft, so ist es rathsam solche erst im Alter von $3\frac{1}{2}$ Jahren eintreten zu lassen, wenn die Hengste nach vorgängiger Körung zum Decken aufgestellt werden. Sobald sie sich später in der Vererbung bewähren, wird ihnen alsdann eine höhere Prämie zuzuerkennen sein.

Die Nummern 1, 2 und 3 werden ohne Widerspruch genehmigt. Bei Nr. 2 hebt v. NathusiusKönigsborn hervor, daß die Sub-Commission keinen bestimmen Maßstab für die Vertheilung vorschlagen könne. Der Umfang der Zucht müsse grundsätzlich der Maßstab der Vertheilung für die Stuten- und Füllen-Prämiirung zu Grunde gelegt werden, während die Beachtung anderweiter Rücksichten für die Hengst-Prämiirung als berechtigt anzuerkennen sei.

Der Herr Minister erwidert, daß in der Provinz Preußen etwa 40,000 Fohlen nachgewiesen seien, in der Rheinprovinz nur 2700, er werde für das laufende Jahr unter Anlehnung an den bisherigen Vertheilungsmaßstab und unter Berücksichtigung des Fohlenbestandes nach Billigkeit verfahren. Die Distribution in Hengst- und Stuten-Prämien müsse er aber den Central-Vereinen selbst überlassen.

Hierauf werden Nr. 4 und 5 der Bestimmungen nach den Anträgen der Gruppe angenommen.

Zu Nr. 6 wird der Antrag Frentzel: „Die Regierungs-Vorlage in Nr. 6 ist wieder herzustellen, die Fassung der Sub-Commission ist zu streichen" angenommen.

Zu Nr. 7 ist ein Antrag Frentzel eingegangen: „Die Vorschläge der Sub-Commission zu 7 c. und d. sind zu streichen," derselbe wird ebenfalls angenommen.

Zu Nr. 8 stellt v. Kardorff den Antrag: „Die Commission wolle sich zu der Bitte an den Minister der Landwirthschaft vereinigen, für das nächste Etatsjahr 1. die Erhöhung der Rennprämien auf 240,000 Mark, 2. die Zucht- und Schau-Prämien auf 120,000 Mark beantragen zu wollen." Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Der demnächst eingehende Antrag v. Rauch: „Sollte es sich nicht empfehlen, bei den Schauen $3\frac{1}{2}$jähriger Hengste diese einer Leistungsprüfung zu unterwerfen, sei es unter dem Sattel oder im Geschirr, wie es in Frankreich mit großem Nutzen geschieht. v. Rauch führt hierzu aus, daß in Frankreich nicht nur das Vollblut, sondern auch das Halbblut auf Leistung geprüft werde, und daß alle zu den Schauen erscheinenden $3\frac{1}{2}$jährigen Hengste unter dem Sattel oder im Geschirr geritten und gefahren, und erst demnächst nach einer derartigen Leistungsprüfung prämiirt werden.

v. Simpson bestreitet das Bedürfniß einer solchen Prüfung, sie sei auch bei uns nicht gut ausführbar, weil der Gang der Züchtung bei uns ein anderer als in Frankreich ist. Es sei daher anzurathen, die Prämiirung nur auf Hengste auszudehnen, die bereits zum Decken ausgeboten sind. v. Rauch nimmt hierauf seinen Antrag zurück.

Nachdem der Herr Minister der Commission für ihre mühevolle und gewissenhafte Thätigkeit, welche ein reiches Material für Lösung der die Pferdezucht betreffenden Fragen zu Tage befördert habe, seinen Dank und die Hoffnung ausgesprochen, daß jeder der Anwesenden auf die stattgehabten Verhandlangen zurückblicken werde, erklärte er die Berathungen der Commission für geschlossen.

Herzog von Ujest spricht hierauf im Namen Aller dem Herrn Minister seinen Dank aus für die Berufung der Commission und für das liebenswürdige Entgegenkommen, welches derselbe als Vorsitzender den Mitgliedern bewiesen hat,

---

Posen, 24. Mai. [Wollbericht.] Seit unserem letzten Bericht hat sich durch die besser lautenden Berichte aus Breslau und Berlin etwas mehr Thätigkeit im Geschäfte entwickelt. Das hiesige Lager ist bis auf 900 Centner reducirt und besteht größtentheils aus ungewaschener, mangelhaft gewaschener Wolle. Preise stellen sich ziemlich fest. Im Contractgeschäft scheint sich jetzt von Seiten hiesiger Händler mehr Betheiligung herauszustellen; jedoch sind Producenten in den letzten Tagen durch die auswärtigen Berichte zurückhaltender im Verkauf und verlangen zum größten Theil 3 bis 5 Thaler höher als im vergangenen Jahr; dieser Umstand wirkt äußerst störend auf den Verkehr. Es wurden seit voriger Woche viele Posten be-

kannter Stämme 1—2 Thaler unter Vorjahrspreisen verkauft; in den letzten Tagen bewilligte man Vorjahrspreise. Im Allgemeinen bleibt das Contractgeschäft bei Weitem hinter den letzten Jahren zurück. Das schöne Wetter ist zu der nahen bevorstehenden Schur erwünscht und ist daher auf eine gute Wäsche zu rechnen.

Literatur.

— In dem soeben im Verlage von J. Rothschild à Paris erschienenen Werke „La terre végétale pp. Géologie agricole par Stanislas Meunier, ornée de nombreuses vignettes avec une carte agricole de la France par A. Delesse“ ist Elsaß und Lothringen als integrirender Theil Frankreichs der Karte zugezeichnet. Ueber was soll man sich da mehr wundern, über die Frechheit, mit welcher dieses Werk sogar den höchsten Behörden Preußens zugesendet worden ist, oder über die Dummheit, die unzweifelhaft in diesem Manöver liegt.

— **Die Fortschritte im landw. Maschinenwesen.** Jahresbericht der Prüfungsstation für landw. Maschinen und Geräthe zu Halle a. S. Verfaßt im Auftrage des Vorstandes der Prüfungsstation von Dr. Albert Wüst, außerordentlichem Professor an der Universität zu Halle a. S. und technischem Commissions-Mitgliede der Prüfungsstation. Mit 83 Holzschnitt-Abbildungen. Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung 1875.

Seitdem das Maschinenwesen auch in der Landwirthschaft immer mehr Eingang findet, und man vom bloßen Ansehen niemals auf die Güte der zu leistenden Arbeit mit Sicherheit schließen kann — ist es geboten, dieselbe auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen — oder gewissenhaft prüfen zu lassen. Die Prüfungsstation zu Halle, hervorgerufen durch den landwirthschaftlichen Verein daselbst in Verbindung mit dem landw. Institut der Universität Halle, bietet dem Verkäufer wie dem Käufer Gelegenheit, neue Maschinen einer streng sachlichen, unparteiischen Begutachtung unterwerfen zu können. Nächst der Prüfung der Maschinen veröffentlicht die betreffende Commission auch eine genaue Beschreibung derselben und ist dem Leser doppelt Gelegenheit geboten, sich sein eigenes Urtheil zu bilden. Wir machen Producenten und Consumenten der Maschinenbranche auf diese nicht zu unterschätzenden Vortheile aufmerksam und empfehlen denselben nicht nur die Benutzung der Prüfungsstation, sondern zur Selbstbelehrung auch vorliegendes Buch.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn die verehrlichen Verlags-Buchhandlungen die Recensions-Exemplare bereits aufgeschnitten den betreffenden Redactionen übersenden wollten.

Wochen-Berichte.

Berlin, 24. Mai. [Berliner Viehmarkt.] Zum Verkauf standen: 2301 Rinder, 5220 Schweine, 1801 Kälber, 11,062 Hammel.

Für Rinder zeigte sich das Geschäft heute etwas animirter als vor acht Tagen; der Auftrieb war, da die Exporteure lebhaft kauften, nur eben ausreichend, so daß gute Waare leicht 52—55, 2. 43—47, 3. 37—40 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht erzielte.

Bei Schweinen war der Auftrieb für den beginnenden Sommer zu stark; es waren ca. 1800 Stück mehr am Platze als am Dinstag voriger Woche, der Markt wurde nicht geräumt und die Waare mußte sich, je nach Qualität, mit 50—55 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht begnügen.

Auch Kälber waren in starker Anzahl zugetrieben, doch ist für diese Viehgattung die Zeit des frischen Spargels stets eine günstige; es wurden recht gute Mittelpreise erzielt.

Der Markt für Hammel verlief ebenso glatt, wie der des verflossenen Dinstags; gute Waare wurde bald geräumt und erzielte ca. 26 Mark pro 45 Pfd.; für mittlere Qualität verzögerte sich das Geschäft einigermaßen und stellte sich der Durchschnittspreis hierfür auf ca. 18 Mark.

Wien, 24. Mai. [Schlachtviehmarkt.] Das heutige Geschäft war in Folge eines geringeren Auftriebes und besserer Kauflust insbesondere seitens der Landfleischer ziemlich lebhaft und besserten sich die Preise gegen die Vorwoche um fl. 1—1,50 per Centner. Vorhanden waren 2056 ungarische, 880 galizische und 111 deutsche Rinder, zusammen 3047 Stück. Man bezahlte: Ungarische Mastochsen von fl. 28—31, Hochprima fl. 31,75, galizische von fl. 27—30, deutsche von fl. 26—30 per Centner Schlachtgewicht.

Posen, 22. Mai. [Wochenbericht.] In der abgelaufenen Woche war das Wetter äußerst fruchtbar; bei warmer Temperatur hatten wir mehrmaligen durchdringenden Regen. Die Vegetation schreitet zusehends vorwärts und ist für die Jahreszeit sehr weit vorgeschritten. Nach dem jetzigen Stande zu urtheilen, ist eine recht gute Ernte in Aussicht. — Die Lage der auswärtigen Märkte hat sich in dieser Woche wesentlich verschlechtert. England meldete für Weizen und Mehl schleppendes Geschäft. In Frankreich kam ein kleiner Rückgang in den Preisen zur Geltung. Der Rhein und Süddeutschland notirten etwas niedrigere Preise. Sachsen allein hielt sich stabil. Berlin und Stettin war im Anfang der Woche recht matt, gegen Schluß zogen Preise für sämmtliche Artikel wieder an. Am hiesigen Getreidemarkte hatten wir während der letzten acht Tage etwas stärkeres Angebot aus zweiter Hand, hingegen blieben Offerten von Producenten geringfügig. Im dieswöchentlichen Geschäftsverkehr kam eine durchgreifende Flaue zur Geltung, weil Exporteure nur schwach kauften; ebenso zeigten Consumenten nur schwachen Bedarf; in Folge dessen verfolgten Preise für sämmtliche Cerealien eine rückgängige Tendenz.

Königsberg, 22. Mai. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] Der Westen als auch Mitteleuropa hatten zu Anfang der Woche außerordentlich schönes Wetter, das zum Schlusse in sehr milden und für die in den Feldern stehenden Saaten fruchtbaren Regen überging. Bei uns waren die ersten Tage sehr rauh und stürmisch, während die darauf folgenden milde Temperatur mit Regengüssen hatten und dieser folgte erst gestern schönes und warmes Sommerwetter. Das Thermometer zeigte am Tage 10—20 und Nachts 5—8° Wärme. Das Barometer war zwischen 27,10 und 28,2 bei N., W. S., W. S., O. W. N. S., O. Wind.

In Getreidegeschäften haben sich auch im Verlauf dieser Woche die Getreidepreise etwas niedriger gestellt. Frankreich konnte fast für alle Getreidesorten so ziemlich den letzten Preis behaupten, während in Süddeutschland billigere Notirungen waren. Norddeutschland, namentlich Berlin, konnte die Preise zu Anfang der Woche etwas höher stellen, während zum Schlusse die Stimmung merklich matt war. Am 18. d. M. gelangte hier von Petersburg der erste Dampfer an und ist somit die Schifffahrt für die russischen Ostseehäfen als eröffnet zu betrachten.

An unserm Platze waren Ankäufe immer noch sehr gering, da das Gros der Wasserzufuhren noch nicht hier angekommen ist. Der Preis stellte sich im Durchschnitt für alle Gattungen niedriger.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 31. Mai: Köben, Medzibor, Militsch, Oels, Glogau (Wollmarkt), Schlawa, Leschnitz, Lublinitz, Rybnik. — 1. Juni: Gottesberg, Tropplowitz. — 2.: Schmiedeberg, Pleß. — 3.: Friedland OS. — 4.: Liegnitz (Wollmarkt). — 5.: Schweidnitz (Wollmarkt).

In Posen: 1. Juni: Dubin, Stenschewo, Lekno. — 2.: Pleschen, Samoczyn. — 3.: Schildberg, Exin.

Inserate.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.